

Christoph Bertsch über N. Pümpels „Wahrscheinliche Aussage zu einem Guernica des späten 20. Jahrhunderts“ aus dem Jahr 1982

Pümpel beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Problemkreisen, die in seiner konzeptionell orientierten Kunst bildhafte Form erhalten. Raum-Zeit-Probleme, die seit dem frühen 20. Jahrhundert Künstler intensiv beschäftigen, materielle Erscheinungsformen, Fragen der Quantenphysik und Wahrscheinlichkeitstheorie bestimmen sein Denken als Künstler. Pümpel greift im vorliegenden Werk das Format von Picassos „Guernica“ auf und teilt dieses in 24 gleichförmige Bildfelder, die sich wie ein Raster über Picassos Hauptwerk von 1937 legen. Mit Bleistiftheben übersäte Flächen von unterschiedlicher Dichte und Struktur werden zu Echos der Auslöschung oder Chiffren des Nichts, wie Harald Kimpel 1984 dazu schreibt. Pümpel entwickelt in diesen Feldern unterschiedliche Stimmungslagen, diese verbinden sich mit einer grundsätzlichen Askese des Gesamtkonzepts. Der Künstler erreicht mit dieser Arbeit eine Extremposition seines Schaffens: Er gestaltet die zu Ende gedachte Katastrophe, ein Zustand des Chaos, nachdem nichts mehr abgebildet werden kann. Seine Arbeit wird zu einer hypothetischen Zustandsbeschreibung, ein trostloser Zustand des Nichts, der Auflösung in eine universale Unordnung. Ein gestaltloser Kosmos. Während Picasso noch mit einem Repertoiresymbolischer Formfindung arbeiten kann, wird bei Pümpel der Chaoszustand in seiner visuellen Wahrscheinlichkeitsbehauptung definiert, die sich allen Formen des Wirklichkeitsbezuges entzieht.